

Zwölftes Blatt.

Spanien.



Die Stiergefechte (erstes Bild) gehören zu den Volksbelustigungen der Spanier. Sie werden auf geräumigen Plätzen gehalten, welche mit Schranken umgeben sind, das heißt, mit einer dicken Bretterwand, die so hoch ist, daß die Zuschauer darüber weg sehen können; über ihnen sind die Sitze für Reichere und Bornehmere angebracht. Unter denen, welche mit den Stieren kämpfen, unterscheidet man die Picadores und die Matadores. Erstere erscheinen in einem seidenen Anzug, der mit Gold und Silber gestickt ist. Der laute Jubel des Volkes begrüßt sie. In der linken Hand tragen sie einen Bündel Wurfspeile mit rothen Fähnchen, in der rechten eine große rothe Fahne, denn diese Farbe reizt das Thier. Sobald sie ihre Stellungen eingenommen haben, öffnet sich ein Thor, nach welchem alle Zuschauer mit gespannter Erwartung hingesehen hatten. Ein Stier stürzt brüllend heraus, steht aber gewöhnlich, wenn er die vielen Menschen erblickt, plötzlich still. Jetzt eilt ein Picador hinzu, wirft ihm einen Pfeil in die Seite und zeigt ihm die rothe Fahne. Der Stier brüllt laut, wühlt mit den Hörnern die Erde auf und stürzt auf ihn zu. Der Picador entflieht und muß sehr gewandt sein, daß ihn sein Verfolger nicht erreicht. Nun eilt ein anderer Picador auf ihn zu mit Pfeil und Fahne. Der Stier läßt von seinem ersten Feinde ab und geht auf den zweiten los. Der zweite Picador wird von einem dritten abgelöst, und so fort, bis das Schauspiel eine Weile gedauert hat und der Körper des Thiers ganz mit rothen flatternden Fähnchen bedeckt ist.

Jetzt erscheint, von den Zuschauern abermals mit lautem Jubel begrüßt, ein Matador in reichem Anzug, ein kurzes Schwert in der rechten Hand. Er stellt sich gerade vor den Stier hin, und die Picadores treten ab. Nun beginnt der eigentliche Kampf. Der Stier stürzt auf den Kämpfer los, welcher mit einem gewandten Seitensprung ausweicht, aber sogleich wieder nach dem Stier hinspringt, ihm die Spitze des Schwerts in die Seite setzt und dasselbe dann hoch in die Höhe hält. Damit will er zeigen, daß es in seiner Macht stehe, das Thier zu tödten. Die Menge bricht in lauten Beifall aus. Der Stier macht einen neuen Angriff und bückt den Kopf zur Erde, um einen Anlauf zu nehmen. Der Matador aber tritt ihm rasch mit dem linken Fuß auf den Kopf, und springt über ihn hinaus. So wird der arme Stier noch eine Weile geneckt, bis er zuletzt den Todesstoß erhält, wobei das Herz so sicher getroffen wird, daß er sogleich leblos zu Boden stürzt. Vier reich verzierte Pferde werden jetzt in die Schranken gelassen, um den todtten Stier fortzuschaffen und einem andern Platz zu machen. Unterdessen erntet der Matador den Beifall der Menge, oft fehlt's auch nicht an reichen Belohnungen.

Zuweilen sind die Kämpfer zu Pferde und mit langen Lanzen bewaffnet. Wird einem Pferde der Bauch aufgerissen, was nicht selten geschieht, so zieht der Matador den Degen und setzt den Kampf zu Fuß fort. Manche Stiere sind so träge, daß sie sich weder durch Pfeile, noch durch geschwungene Tücher, noch durch den Zuruf der Menge zum Zorn reizen lassen; sie laufen nur dumpf brüllend auf dem Kampfplatz herum. Der Matador blickt dann die Zuschauer fragend an, und auf den vielstim-